Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 2. August 1883. Nr. 354.

Berlin, 1. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 168. königlich preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 150,000 M. auf Nr. 31574.
1 Gewinn von 30,000 M. auf Nr. 26187.
3 Gewinne von 15,000 M. auf Nr. 28334 36041 78763.
2 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 2563 29127.
37 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 8490 10557 13662 22089 24947 31146 31385 31671 32374 34308 35619 36850 39008 39613 41926 43166 45323 48661 51807 57969 65618 66987 68902 72358 73147 73824 80157 83343 84107 84703 84755 87359 89124 89491 91573 92256 92763.
53 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1460 2753 3587 4467 6265 8301 8625 11741 11922 12043 14109 14785 18452 19746 20864 22767 26542 27786 31143 31779 33197 36593 39061 43509 45929 51631 52202 52945 53434 55075 56647 56657 57012 57888 58586 60811 61761 69130 70697 71432 71598 73294 73796 74669 75895 77171 77483 84612 84715 87804 90269 93027 93449.
74 Gewinne von 550 M. auf Nr. 1252 1945 2093 3195 7092 7593 10210 10574 12172 12407 16341 16617 16653 17318 18079 18260 21834 22354 24445 24549 25125 27901 28566 33105 33246 34062 34065 34689 37974 38229 40263 43975 46998 48185 51436 53247 57880 58051 58991 61098 62328 62454 62827 64167 68871 69258 69861 70271 70748 72826 72856 73765 73989 75582 75943 77305 78719 80299 81500 81630 81816 81905 83494 83544 84372 85372 86324 87125 88045 88156 91160 92270 93922 94326.

Deutschland.

Berlin, 1. August. Am Montag Mittag fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt. Wie es heißt, handelte es sich in derselben um die Schlußberathung der Verwaltungsgesetze, welche die endgiltige Zustimmung der Staatsregierung erhalten haben und heute an den Kaiser zur Unterzeichnung nach Gastein gesendet werden sollen. Die Publizirung derselben dürfte durch die Gesetzsammlung und den „Staatsanzeiger" Anfang nächster Woche erfolgen.

— Die Minister für Handel und Gewerbe sowie für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten haben vor einigen Tagen folgende Verfügung erlassen:

„Nach amtlicher Mittheilung sind in Jamaika Fälle von gelbem Fieber vorgekommen. Spuren dieser Krankheit haben sich auch auf einem der dort stationirten brittischen Kriegsschiffe gezeigt. Ebenso ist glaubwürdigen Nachrichten zufolge diese Krankheit in Vera-Cruz ausgebrochen und richtet große Verheerungen unter der dortigen Bevölkerung an. Die Bestimmungen der Verordnung, betreffend die gesundheitspolizeiliche Kontrole der einen preußischen Hafen anlaufenden Seeschiffe vom 5. Juli d. J. finden hiernach bis auf Weiteres auf diejenigen Schiffe Anwendung, welche aus Vera-Cruz oder aus den Hafenplätzen der Insel Jamaika kommen, oder während der Reise mit einem dieser Häfen, oder mit einem Schiffe, welches einen solchen Hafen berührt hatte, Verkehr gehabt haben."

— Mit Bezug auf die neuerdings wieder erörterte Frage wegen Herstellung des preußischen Staatsraths schreibt man:

Es ist Thatsache, daß Fürst Bismarck dieselbe ernstlich in das Auge gefaßt und die preußischen Minister zur Berichterstattung darüber aufgefordert hat. Vorläufig sind die eingeforderten Gutachten noch nicht erstattet und die Sache befindet sich also noch vollständigst in der Schwebe. Was daher über Einzelheiten der Absichten des Fürsten Bismarck bezüglich der Einrichtung des künftigen Staatsraths mitgetheilt wird, ist um so weniger zutreffend, als bisher Niemand diese Absichten kennt und der Fürst selbst seine Entschließungen von den erwarteten Gutachten abhängig gemacht hat.

— Nachdem der Unterstaatssekretär im Kultusministerium, Herr Lucanus, hierher zurückgekehrt ist, hat heute Abend der Kultusminister v. Goßler seinen sechs Wochen umfassenden Urlaub angetreten. Wie das „D. Tagebl." hört, ist der Kultusminister zunächst nach der Schweiz (Tarasp, Montreux) gereist. Gegen Ende seines Urlaubs wird er sich nach Georgenburg begeben, um von dort die daselbst bei ihren Eltern weilende Gemahlin abzuholen.

— Nach den nunmehr festgestellten Reisedispositionen wird Kaiser Wilhelm am Dienstag, den 7. d. M., von Gastein abreisen, in Salzburg übernachten, am darauf folgenden Tage sich zum Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich nach Ischl begeben und am 10. August nach Babelsberg zurückkehren.

— Wie der „N. Ztg." ein Pariser Privattelegramm meldet, wird Major von Goßler, Adjutant des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke, in den nächsten Tagen in Paris erwartet, um den bei Chalons stattfindenden Kavallerie-Manövern unter General Gallifet beizuwohnen. An der Spitze der preußischen Mission zur Beiwohnung des diesjährigen großen Manövers zwischen dem fünften und sechsten Armeekorps wird Generallieutenant v. Wartensleben, Kommandeur der 17. (Mecklenburgischen) Division stehen. Die Kommandeure des 5. und 6. Armeekorps heißen Wolf und Schneegans, haben also echt französische Namen.

— Der „Voss. Ztg." wird aus Paris geschrieben:

Ich habe bereits gestern von dem seit Kurzem hier erscheinenden Hetzblatte „L'Anti Prussien" gesprochen. Die Oeffentlichkeit, welche dieses Blättchen den darin erscheinenden Artikeln bietet, scheint eine recht beschränkte zu sein, denn sein Redakteur, ein Herr Georges Berry, hat das Bedürfniß empfunden, sich mit dem Publikum auf andere Weise in Verbindung zu setzen. Er berief für gestern nach der „Salle Lévis" eine Volksversammlung zur „Gründung eines nationalen Bundes gegen die Deutschen" ein und hatte die Genugthuung, etwa 200 Personen seiner Einladung entsprechen zu sehen. Den Vorsitz führte ein Herr Beugnet, der Ingenieur sein soll. Er ertheilte nach Eröffnung der Versammlung dem Herrn Berry das Wort, der sich in heftigen Schmähungen gegen die Deutschen erging, welche es „im Frieden wie im Kriege auf die Pendulen der Franzosen abgesehen haben", und alle guten Franzosen aufforderte, sich der neuen Ueberfluthung Frankreichs mit Prussiens zu widersetzen. Ein zweiter Redner wollte, daß überhaupt alle Ausländer aus Frankreich verjagt werden; ein dritter ermahnte, die Verfolgung auf die Deutschen zu beschränken; ein vierter zeigte, daß die Prussiens sich der französischen Kolonien ganz so bemächtigen, wie Frankreichs selbst. Ein Abgesandter der Patrioten-Liga erklärte, daß diese mit dem neuen Bunde, den man zu gründen beabsichtige, nichts gemein habe, und warnte vor einer Zersplitterung der Kräfte. Hierauf verlas der Vorsitzende die projektirten Statuten des Bundes, die — das Detail ist pikant — den Statuten des deutschen Antisemitenbundes genau nachgebildet sind, nur daß hier jedesmal statt des Wortes „Jude" „Deutscher" steht. Es sollte sodann zur Wahl des Präsidenten des neuen Bundes geschritten werden und da erlebte der Anstifter der Bewegung, Herr Berry, den sein Kumpan, der Vorsitzende, als einzigen Kandidaten vorschlug, die unangenehme Ueberraschung, daß ein anwesender Arbeiter Namens Hérivaux ihn als Royalisten denunzirte, worauf das Meeting mit allen gegen drei Stimmen Hérivaux zum Präsidenten wählte. Herr Berry machte sich bei dieser Wendung der Dinge eiligst davon. Hérivaux aber erklärte sehr ernsthaft, er wisse nicht, wovon er Präsident sei, und verlange acht Tage Zeit, um die ganze Angelegenheit zu studiren. Damit ging die Versammlung auseinander, ohne auch nur einen einzigen Prussien verspeist zu haben. Vielleicht unterblieb dieser Schmaus aber nur, weil kein Deutscher zur Hand war.

— Mit den neuesten Meldungen über die Zahl der Umgekommenen bei dem Erdbeben in Ischia ist man bereits bei der Zahl von fünftausend angekommen. Rechnet man hierzu die Verwundeten, so ist nahezu die gesammte Bevölkerung auf dem Erschütterungsterrain ein Opfer der Katastrophe geworden. Die Spitäler in Neapel und der Umgegend reichen nicht aus, um die Verwundeten aufzunehmen, man hat die Granili, die großen rothen Speicherräume auf dem Wege nach Portici, die für den Anblick von Neapel so charakteristisch sind, zum Nothspital einrichten lassen. Aus den Erzählungen über merkwürdige Rettungen heben wir die folgende heraus, die von dem Ingenieur Tarentini herrührt; derselbe giebt an:

Ich war gerade im Hotel Sauret mit einer Partie Tre Sette beschäftigt, als ich sah, wie das Licht tanzte, und flüchtete in den Garten. Die Nacht durch hörte ich die Rufe um Hülfe, das Gewimmer und Gestöhn der Verwundeten, die schrecklichsten, herzzerreißenden Töne. Als endlich das Morgengrauen anbrach kletterte ich zum Ufer hinunter. (Casamicciola ist bekanntlich auf einer Vorhöhe des Epomeo erbaut, der vom Meere aus sich erhebt) Der Hinunterstieg war in doppelter Weise gefährlich, die immer noch von den Mauern und Häusern herabstürzenden Steine konnten mich erschlagen und ich war in Gefahr, mit den Füßen auf die halbverschütteten Verwundeten zu treten. Dabei begegnete mir folgende erschütternde Szene. Die ganze Nacht hatte ich eine Frau schreien hören: Meine Kinder, o meine Kinder. Beim Absteigen sah ich, daß die Frau auf einem stehengebliebenen Stück einer Terrasse saß; nachdem ich etwas weiter gekommen war, fand ich mich zwei kleinen Kindern gegenüber, die sich in einem Bauwerk, das dem Einsturz nahe war, umschlungen hielten; ich zog die Kleinen heraus und brachte sie jener Donne. Es waren wirklich ihre Kinder! Die Szene war unbeschreiblich.

Auch von dem mehrgenannten Theil des Gasthofes zur Piccola Sentinella muß wenigstens der untere Theil eingestürzt sein. Dieser Gasthof ist den Hügel hinaufgebaut, so daß seine oberen Stockwerke mit den Gärten kommunizirten. Unsere so glücklich entronnenen Landsleute haben anscheinend die oberen Stockwerke bewohnt. Der Neapolitanische Korrespondent der „Daily News" befindet sich gleichfalls unter den Geretteten; er telegraphirt: „Die Piccola sentinella stürzte zusammen und begrub eine Reihe von Menschen, darunter auch eine englische Familie unter ihren Mauern. Einige Gäste sprangen bei dem ersten Stoß zum Meere hinunter, eilten an Bord des Dampfers und brachten die ersten Nachrichten von dem Unglück nach Neapel. Der Mittelpunkt des Stoßes war an gleicher Stelle wie vor zwei Jahren. Ein Freund von mir, der in der Piccola sentinella wohnte, floh mit einer Kerze, mit Hülfe deren er sich durch die Dunkelheit durchwand. Ein anderer Bekannter, der neben dem halbzerstörten Badehaus wohnte, rettete sich mitten durch die stürzenden Mauern und Balkone, durch den erstickenden Staub und die Hilferufe der Menge hindurch nach der See. Das Theater, eine hölzerne Bude, wurde wörtlich auseinandergerissen, so daß die Besucher durch die Lücken in das Freie gelangen konnten.

Der erste Stoß kam um $9^3/_4$ Uhr, er wiederholte sich um $10^1/_2$ Uhr, die Bewegung ging von Süd nach Norden. Auch noch später und an den folgenden Tagen erfolgten Stöße. Heute wird ein gestern erfolgter heftiger Ausbruch des Vesuvs signalisirt, dessen Lava den Weg über den Abhang nach Torre del Greco nimmt. Ein gewisser Zusammenhang zwischen dieser Bewegung im Vesuv mit dem Erdbeben auf Ischia ist nicht unwahrscheinlich, auch wenn die eigentliche Ursache des Zusammensturzes in der Unterwaschung des Bodens liegt. Langsam hat sich die Katastrophe vorbereitet, bis die Unterhöhlung weit genug gediehen war, dann bedurfte es nur noch eines kleineren Anstoßes, und dieser mag durch die vulkanische Bewegung im Vesuv gegeben worden sein. Die Vorgänge im Erdinnern sind indessen noch so unbekannt, daß auch die umgekehrte Annahme nicht ausgeschlossen ist und die nie ruhende Bewegung im Vesuv durch die Zusammenstürze in Ischia erhöht worden sein kann.

— Wie der „Rh. Courier" meldet, sind Sonnabend Abend um 10 Uhr, also um dieselbe Zeit, als das verhängnißvolle Erdbeben auf der Insel Ischia stattfand, auch in Wiesbaden leichte Erdschwankungen wahrgenommen worden.

— Ueber den Stand der Cholera liegt heute folgende Meldung vor:

Kairo, 31. Juli. (Telegramm des Reuterschen Bureaus.) In den letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr betrug die Zahl der Cholera-Todesfälle unter den englischen Truppen 9, in der Provinz Gallioubeh 16, in der Provinz Menufieh 45, in der Provinz Charkieh 29, in den Provinzen Ghizeh und Atfe 44, in Benha 24, in Barange 11, in Alexandrien 2, in Tantah 36, in Chibin el-kum 34, in Zagazig 1, in Rosette 17, in mehreren anderen kleinen Städten zusammen 51.

— Die aus Kapstadt gemeldete Ermordung des Kronzeugen Carey wird in England vielfach als ein von langer Hand durch die irischen Verschwörer geplantes Unternehmen angesehen, obgleich der Mörder O'Donnel bei seinen ersten Vernehmungen leugnete, Carey vor seiner Ankunft in Kapstadt gekannt zu haben. Der Umstand, daß im Besitze des Mörders, eines amerikanischen Irländers, eine Höllenmaschine gefunden wurde, läßt überdies auf die Planmäßigkeit des Verbrechens schließen. Wie weiter aus der Kapstadt telegraphisch mitgetheilt wird, erfolgte die Ermordung durch O'Donnel in Gegenwart der Angehörigen Carey's. O'Donnel wird sorgfältig bewacht, da man Versuche zu seiner Befreiung befürchtet. Für die irischen Verschwörer bezeichnend erscheint, daß in London sogleich zur Bestreitung der Kosten für die Vertheidigung O'Donnels eine Subskription eröffnet worden ist.

— Herr v. Lesseps, dem man in England seinen Anspruch auf ein Suezkanalmonopol bestreitet und von dem in den Klubs gewitzelt wird, daß er der beste Minister des Auswärtigen Frankreichs sein würde, verfolgt mit der ihm eigenen Zähigkeit den Plan, die Sahara zu einem Binnenmeer zu machen. Wie aus Paris gemeldet wird, ist er jetzt eifrigst bemüht, das französische Ministerium für seine Idee zu gewinnen. Er hat bereits, wie bekannt, die Wüste zum Zweck von Vermessungen im Anfange dieses Jahres bereist und ist von den Ergebnissen seiner Reise durchaus befriedigt zurückgekehrt. Der erste Gedanke, die Sahara in ein Binnenmeer zu verwandeln, ist von dem Major Roudaire ausgegangen; dieser hat wiederholt Untersuchungen über die Bodenbeschaffenheit der Sahara und die Ausführbarkeit der Bewässerung derselben angestellt, welche das Interesse der gelehrten Welt in Anspruch nahmen und auch die französische Regierung veranlaßten, eine Kommission zur Prüfung des Roudaire'schen Planes einzusetzen. Die Kommission widerrieth der Regierung, sich auf das Projekt einzulassen; Roudaire fand nur an Herrn v. Lesseps einen energischen Fürsprecher, der mit dem Feuereifer eines Jünglings die Ausführbarkeit des Planes zu beweisen sucht. Lesseps nimmt mit Roudaire an, daß der zur Bewässerung der Wüste erforderliche Kanal von der Küste bis zum Schott (Bodensenkung) Rharsa keine zweihundert Millionen Franken kosten, daß die Vortheile, welche Algier und Tunis aus dem Binnenmeer ziehen werden, groß genug sind, um die Ausgabe zu rechtfertigen. Lesseps und Roudaire verlangen von der Regierung einen Streifen von 30 Kilometer Breite rings um das zu schaffende Binnenmeer, 100,000 Hektare Waldung am Abhange des Aures. Jetzt ist das Land um die Schotts werthlos mit Ausnahme der Oasen, die natürlich ihren Eigenthümern verbleiben. Die Waldungen sollen eine Fülle des schönsten Holzes enthalten, das jetzt ungenützt bleibt, weil es nicht zu transportiren ist. Lesseps hat von Gabes aus in vierzehn Tagen zu Pferde die Strecke abgeritten und dabei die wichtige Entdeckung gemacht, daß die Auffindung einer Passage vom Meere zum Schott Rharsa nicht felsig ist.

Danzig, 30. Juli. Gestern Mittag kurz vor 12 Uhr kam das aus den Fregatten „Kaiser", „Deutschland", „Kronprinz" und „Friedrich Karl" und dem Aviso „Grille" bestehende, von Kontreadmiral v. Wickede befehligte Panzergeschwader von Neufahrwasser und Zoppot aus in Sicht. In breiter Front bogen die trotz der Halbmasttakelage recht stattlich sich ausnehmenden Panzerkolosse um Hela, formirten nun die Kiellinie und gingen sofort in die Bucht von Gdingen, wo um $1^1/_2$ Uhr das Geschwader Anker warf. Abends war bereits eine Anzahl von Offizieren an Land beurlaubt, welche Zoppot und Neufahrwasser besuchten. Die vier Torpedoboote, welche bei den Uebungen des Geschwaders in Aktion kommen sollen, sind demselben hierher nachgesandt und gestern in Neufahrwasser eingelaufen.

Ausland.

Pest, 29. Juli. Ueber die Haltung des Justizministers Pauler im Tisza Eszlarer Prozeß äußert sich der „Pest. Lloyd", wie folgt: Wir können begreifen, wenn diejenigen Mitglieder des Kabinets, denen die Wahrnehmung rein politischer Motive oder gesellschaftlicher Interessen obliegt, trotz der besseren Erkenntniß, den Prozeß für opportun hielten, um den Argwohn der Einen und die Verdächtigung der Andern von vornherein unmöglich zu machen. Einen

Minister giebt es jedoch, vor dem alle Opportunität in ihr Nichts zurücksinken mußte, einen Minister, über den die politische Erwägung keine Herrschaft üben durfte, einen Minister, der sich gegen den Mißbrauch der Justiz zur Wehre setzen und nöthigenfalls sein Portefeuille preisgeben mußte, und daß ist der Justizminister, der vor Gott und der Welt, vor der Krone und dem Parlamente, der Nation und vor seinem eigenen Gewissen für den Gang der Rechtspflege verantwortlich ist, und der es nun und nimmer zugeben darf, daß die Justiz zur dienenden Magd irgend eines höheren oder niedrigeren Interesses herabgewürdigt werde. Gerade dieser Minister aber ist es, den man in gewissen Blättern als die Seele der unparteiischen Prozedur lobpreist, den die Verfolger des rituellen Mordes als die rächende Vorsehung verehren, und den man von allen Seiten in Gegensatz bringt zu der Auffassung, welcher heute der Staatsanwalt in solch' zwingender Weise Ausdruck gegeben. Ob Pauler steht oder fällt, die Attribute, die den Justizminister machen und die moralische Grundlage seiner Stellung bilden, diese hat er verloren. Was er auch fortan thun oder lassen mag: Auf den Blättern der Kulturgeschichte, welche den Prozeß von Tisza-Eszlar und dessen Autoren verewigen werden, wird auch der Name des gegenwärtigen ungarischen Justizministers verewigt sein.

Paris, 31. Juli. Im heutigen Ministerrathe hat Jules Grévy den Entwurf seiner Antwort an den Papst unterbreitet. Der Inhalt soll ziemlich genau den Ansichten entsprechen, welche der Präsident kürzlich dem „Times"-Korrespondenten in einer von demselben veröffentlichten Unterredung ausgesprochen hat. Jules Grévy wird am Freitag oder Montag Paris verlassen und nach seiner Besitzung in Mont-sous-Vaudrey übersiedeln. Die Annahme der im Senate beschlossenen Abänderungen der Justizreformvorlage durch die Deputirtenkammer und zwar ohne lange Debatte, gilt als ziemlich sicher, so daß möglicherweise schon am Donnerstag, spätestens am Sonnabend die Session geschlossen werden kann.

London, 30. Juli. Ueber die Niederlage und das tragische Ende des Zulukönigs Ketschwayo meldet der Pietermaritzburger Korrespondent der „Daily News" folgende Einzelheiten, die ihm von einem Augenzeugen des Kampfes geliefert worden sind:

„Während des Frühstücks bemerkte ich, daß eine große Streitmacht Ulundi verließ. Dieselbe schlug eine nördliche Richtung ein, zerstreute sich plötzlich ostwärts, kam dann eiligst zurück und passirte die Hauptstadt des Königs, südlich in der Richtung des reservirten Territoriums fliehend. Zunächst bemerkte ich, daß Ketschwayo's Hauptstadt brannte. Ich befand mich bei dem Residenten (Mr. Fynn) in einiger Entfernung. Alles geschah so plötzlich, daß wir unseren Augen nicht trauen mochten. Boten meldeten uns, daß das Heer Usipebu's zum Angriff schreite. Letzteres muß während der Nacht marschirt sein und stand dicht bei Ulundi, ehe es von Ketschwayo's Plunklern entdeckt wurde. Nicht mehr als 30 Minuten verstrichen zwischen dem Vormarsche und der vollen Flucht von Ketschwayo's Armee, sowie der Anzündung der ganzen Umgegend. . . . Dieser Angriff war eine Repressalie für Ketschwayo's Feldzug gegen Usipebu am 14. d. Später hörte ich, daß Ketschwayo gesehen wurde, wie er Ulundi verließ, nach dem Süden aufbrechend, begleitet von den Frauen seines Haushaltes, und verschwunden sei; ferner daß er von einer Feindesschaar verwundet worden und hülflos am Boden gelegen habe. Die meisten seiner Häuptlinge wurden erschlagen. Ein Eingeborener, der mit dem Sohne von Undabuko ankam, meldete, daß Ketschwayo todt sei. Seine Leiche wurde von Titeku, einem Häuptling Usipebus, gesehen."

Provinzielles.

Stettin, 2. August. Der Kommissionär, welcher das Kommissionsgut nicht in seinem Gewahrsam hat, sondern nur mittelst eines Ladescheins (oder Konnossements oder Lagerscheins) darüber zu verfügen in der Lage ist, braucht, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 10. März d. J., das ihm nach Artikel 374 des Handelsgesetzbuchs zustehende Pfandrecht an dem Kommissionsgut wegen der darauf verwendeten Kosten 2c. der Pfändung eines anderen Gläubigers seines Kommittenten gegenüber nicht im Wege der Klage geltend zu machen, sondern er kann ohne Weiteres der Pfändung des Kommissionsgutes seitens eines Dritten widersprechen und dem Dritten überlassen, sein Pfändungsrecht im Wege der Klage geltend zu machen. Unterläßt aber der Kommissionär die Ausübung seines Widerspruchsrechts gegen die Pfändung und hinterlegt er behufs Freigabe des Kommissionsgutes den von dem Dritten beanspruchten Schuldbetrag, so tritt die hinterlegte Summe an die Stelle des Kommissionsgutes und der Kommissionär hat ein Vorzugsrecht auf Befriedigung aus diesem Geldbetrage.

— Ein russischer Unterthan ist, einer hierher gelangten Meldung zufolge, nach Unterschlagung von 10,000 Rubeln, aus Moskau geflüchtet und soll seinen Weg über Warschau nach Berlin genommen haben. In dem Besitz des Betreffenden befindet sich ein Moskauer Paß, vom 16. Juli c. datirt und die Nr. 2067 tragend.

— Schöffengericht. — Ferien-Sitzung vom 1. August. — Wie für alle Restaurationslokale mit weiblicher Bedienung ist auch für das Görs'sche Restaurationslokal in der Baumstraße die Polizeistunde auf 10 Uhr Abends festgesetzt. Eines Abends im Juni v. J. waren nach 10 Uhr noch mehrere Gäste daselbst anwesend, unter denen sich auch der Kahnschiffer Rob. Ehlert aus Liebgarten befand. Gegen 11 Uhr fühlte sich der Wirth veranlaßt, Feierabend zu gebieten, die Gäste gingen jedoch nicht, erklärten dem Wirth vielmehr, er habe ihnen gar nichts zu sagen, da er ihren Aufenthalt in der Restauration bis über die Polizeistunde geduldet und er sich demnach strafbar gemacht habe. Um 12 Uhr entfernte sich die Biermamsell und nachdem der Wirth die Gäste demnächst noch wiederholt zum Verlassen des Lokals aufgefordert hatte, brach Ehlert mit seinen Freunden gegen 2 Uhr auf. Görs wurde deshalb wegen Ueberschreitung der Polizeistunde in eine größere Geldstrafe genommen und er seinerseits stellte gegen seine späten Gäste wegen Hausfriedensbruchs Strafantrag. In letzterer Sache stand gestern Termin an, doch war nur Ehlert erschienen und wurde deshalb gegen ihn allein verhandelt. Obwohl der Wirth und dessen damalige Biermamsell, welche als Zeugen vernommen wurden, den Thatbestand, wie oben mitgetheilt, beeideten, wurde der Angeklagte doch wegen Hausfriedensbruchs freigesprochen und nur wegen Uebertretung des § 365 Nr. I. (Wer in einer Schenkstube über die gebotene Polizeistunde hinaus verweilt, ungeachtet der Wirth, sein Vertreter oder ein Polizeibeamter ihn zum Fortgehen aufgefordert hat, wird mit Geldstrafe bis zu 15 Mark bestraft) zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil der Gerichtshof annahm, daß Görs das Fortgehen der Gäste nicht gefordert hat, um sein Hausrecht zu wahren, sondern nur aus Angst, daß er wegen Ueberschreitung der Polizeistunde zur Anzeige gebracht werden könne, wie ihm dies schon 6 Mal passirt ist.

— Im Elysium-Theater beginnt Herr Leopold Grève vom k. k. priv. Theater an der Wien in Wien ein kurz bemessenes Gastspiel morgen, Freitag, mit der Rolle des „Grafen von Thorane" im „Königslieutenant". Herr Leopold Grève, früher in Stettin engagirt gewesen und nachheriges Mitglied des k. Schauspielhauses in Berlin, erfreut sich in der Theaterwelt eines vortheilhaften Rufes, den er zum Theil seiner mehrjährigen Thätigkeit am Wiener Stadttheater unter Laube's Direktion verdankt, daß er denselben hoffentlich auch hier rechtfertigen wird.

— Dem ordentlichen Professor an der Universität zu Greifswald, Geheimen Medizinal-Rath Dr. Budge ist der königliche Kronen-Orden 2. Klasse verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „20,000 Mark Belohnung." Posse mit Gesang in 4 Akten. Bellevue: „Die Afrikareise." Große Ausstattungs-Operette in 3 Akten.

Eine seltsame Ironie des Zufalls fügt es, daß der Text einer der beliebtesten Nummern der Millöcker'schen Operette „Der Bettelstudent", das Kuplet mit dem Refrain „Schwamm drüber", ebensowenig von dem Verfasser des Buches, den Herren Zell und Genée, herrührt, wie der Text des Naturwalzers aus dem „Lustigen Krieg". Dem „Kl. Journ." wird hierüber aus Wien Folgendes berichtet:

Es stellt sich nämlich durch eigenes Zugeständniß der Librettisten heraus, daß der erblindete Schauspieler Jaritz das Kuplet gemacht. Wie nämlich konstatirt ist, erhielt Herr C. Jaritz seiner Zeit von Schweighofer den Auftrag, ein Kuplet mit dem Refrain „Schwamm drüber" zu verfassen. Der blinde Schriftsteller entledigte sich seiner Aufgabe und überreichte das bestellte Kuplet dem Obersten Ollendorf, der ihm dafür 5 Gulden einhändigte. Nachdem „Der Bettelstudent" eingeschlagen, die Tantiemen reichlich flossen und die dritte Auflage des Buches erschienen war, wandte sich der blinde Kupletdichter schriftlich an die Herren Zell und Genée mit der Bitte, ihm für jene Strophen seines Gedichtes, welche ins Libretto aufgenommen wurden, ein kleines Honorar zukommen zu lassen. Herr Zell antwortete: „Wir haben Nichts bestellt, sind Nichts schuldig, aber zu einer kleinen Unterstützung bereit." Herr J. will kein Geschenk, er fordert Arbeitslohn — kurz, es entwickelt sich eine Korrespondenz, im Verlaufe welcher Herr Zell folgenden charakteristischen Brief schrieb: „Wenn es Ihnen unangenehm ist, daß Ihre Arbeit benützt wird — bitte! verbieten Sie selbe dem Verbreiter und Sie werden sich dadurch uns zu größtem Danke verpflichten! Wir haben zwölf Operetten geschrieben, ohne dazu fremder Kupletstrophen zu bedürfen! Erst die Schwäche des Herrn Direktor Steiner, die nimmersatte Gier seiner Komiker — „mehr G'spaß" — „a poor Schlogerl" in die ihnen vorgelegten Kuplets zu infiltriren — brachte den höchst unangenehmen Usus zu Tage, daß wir uns in unseren, durch monatelangen Fleiß und ehrliche, gemeinsame Arbeit mühsam kompilirten Operetten — Strophen vorsingen lassen müssen, welche dem Charakter der Operette meist zuwider, uns, gleichviel von wem — ein Dorn im Auge sind! Daß wir dafür noch zahlen sollen — das ist's, was wir uns zu thun weigern!"

Soweit das Schreiben des Herrn Zell. Es ließe sich gegen dasselbe Nichts einwenden, wenn die Herren Autoren die Energie, die sie in der Zurückweisung der Jaritz'schen Forderung bekunden, dazu angewandt hätten, das Kuplet desselben überhaupt zurückzuweisen, dessen Vortrag von vornherein zu verbieten. Wie die Dinge liegen, wird es aber gesungen und hat das Seinige zum Erfolg des ganzen Werkes beigetragen. Da ist's nun nicht hübsch, wenn sich die Herren schließlich gegen den mit fünf Gulden abgefundenen Kupletdichter so aufs hohe Pferd setzen.

— Eine ergötzliche Szene spielte sich dieser Tage im Wilhelm-Theater in Köln gelegentlich einer Aufführung des Bettelstudenten ab. Jan Janicky, der Sekretär des Pseudo-Fürsten, war indisponirt und entledigte sich seiner Aufgabe nur durch Markiren. Das wäre soweit ganz gut gewesen, wenn nicht das große Liebesduett zwischen ihm und Bronislawa einen ganz besonderen Stimmaufwand erforderte. Mit dem heiseren Tenoristen hätte das Duett unfehlbar Schiffbruch gelitten, und doch glaubte der Regisseur dem Publikum die Hauptnummer der ganzen Operette nicht vorenthalten zu dürfen. Da wäre nun guter Rath theuer gewesen, wenn nicht der Fürst Labitzki in höchsteigener Person sich herbeigelassen hätte, für seinen heiseren Sekretär einzuspringen. Entschlossenen Trittes kommt er auf die Szene und erklärt der staunenden Bronislawa und dem noch mehr verwunderten Publikum: Er komme im Auftrage seines Sekretärs, um ihr dessen Liebe zu gestehen, und führte sodann vollständig tadellos das Liebesduett für seinen Kollegen durch. Selbstredend wurde die tüchtige Leistung des Sängers (Herr Eugen Müller) in diesem Falle ganz besonders vom Publikum anerkannt.

Vermischtes.

Berlin. Eine furchtbare Brandkatastrophe, welcher ein Feuerwehroffizier, ein Oberfeuermann und ein Feuermann zum Opfer gefallen sind, während ein zweiter Feuermann schwer verletzt ist, hat sich in der vergangenen Nacht auf dem Grundstück der Velvetfabrik-Aktien-Gesellschaft Köpnickerstraße 18 bis 20 zugetragen. Gestern Abend um 11¼ Uhr wurde die Feuerwehr allarmirt. Dieselbe fand das in der Mitte des Grundstücks stehende Hauptgebäude, die Schlosserei, Färberei mit darüber liegenden Trockenräumen enthaltend, in vollen Flammen und ehe noch der Angriff ausgeführt war, wurde das an der Grenze links stehende, in Fachwerk erbaute Trockenhaus, die rechts von dem in Flammen stehenden Gebäude befindliche Bürsterei und die an der rechten Grundstücksgrenze liegenden Scheersäle vom Feuer ergriffen. Die Feuerwehr ging mit aller Energie vor, um die schwer gefährdete, an der Spree erbaute Tischlerei und Glätterei, welche letztere mit dem brennenden Hauptgebäude durch eine Laufbrücke in Verbindung stand, sowie das anstoßende Wohnhaus und die vor den Brandobjekten liegenden Gebäude, in welchen die Scheererei und Schneiderei untergebracht sind, mit dazwischen stehendem Kesselhaus zu retten. Zu diesem Zweck wurde auf dem Grundstück selbst der Angriff mit drei Dampfspritzen und 3 Handdruckspritzen, von dem Nebengrundstück rechts mit 1 Dampfspritze und von dem linken Nachbargrundstück mit 3 Druckspritzen aufgenommen. Den fast übermenschlichen Anstrengungen der Offiziere und Mannschaften gelang es nach circa 2 Stunden den Brand zu lokalisiren. Die letztgedachten zu schützenden Gebäude sind vollständig erhalten worden, die bei der Ankunft der Feuerwehr schon ergriffenen Baulichkeiten brannten dagegen in ihrem Innenraume total aus. Im ersten Stadium der Löschoperationen wurde, um nur den zwischen Färberei und Schneiderei liegenden Trockenthurm zu schützen, von dem Oberleitenden, Brandinspektor Noël, der Brandmeister Stahl und Oberfeuermann Wendelburg zur Rekognoszirung des Angriffs vorgeschickt. Der Brandmeister Stahl erschien wenige Minuten darauf an einem Fenster des 4. Stocks vom Trockenthurm und meldete dem unten stehenden Brandinspektor, daß die Lage zum Angriff sehr günstig sei. Kaum hatte letzterer den Befehl hierzu gegeben, als plötzlich ein Hülferuf von oben erschallte und Stahl und Wendelburg wieder am Fenster erschienen, während gleichzeitig mächtige Stichflammen über ihre Köpfe hinweg aus demselben schlugen. Noch ehe es möglich war, das Sprungtuch von einem der Personenwagen herbeizuschaffen, sprangen beide, von den Flammen gedrängt, sich umfaßt haltend auf den Hof hinab. Der Oberfeuermann Wendelburg war sofort eine Leiche, Brandmeister Stahl verschied auf dem Transport nach Bethanien. Eine Erklärung des Unglücks ist nur darin zu suchen, daß die eiserne Thür, welche von der Treppe der Schneiderei aus in den Trockenthurm führt, offen geblieben ist und die Stichflammen von der Färberei her durch die Fenster des Thurms, in Folge der Zugluft angezogen, zur Thür hineingeschlagen sind, wodurch den Verunglückten der Rückzug abgeschnitten wurde. Als zwei Stunden später der Brandinspektor Noël mit seinen Ordonnanzen den Trockenthurm passirte, um sich nach dem Hinterterrain des Grundstücks zu begeben, löste sich plötzlich das Gesims des Thurms und erschlug an der Seite des 2c. Noël den Feuermann Müller, während der Feuermann Schimmelpfennig, gleichfalls niedergeschmettert, Arm- und Beinbrüche davontrug. Der Schwerverletzte, sowie die Leichen wurden nach Bethanien übergeführt. Heute Vormittag gegen 8 Uhr konnte von dem Gros der Abtheilungen der Rückmarsch auf die Wachen angetreten werden; eine Dampfspritze mit zwei Schläuchen verblieb auf der Brandstätte und ist z. Z. dieser Mittheilung noch dortselbst beschäftigt. — Der Brandmeister Stahl ist erst seit Mitte April d. J. als solcher angestellt und noch unverheirathet. Der Oberfeuermann Wendelburg hinterläßt eine Wittwe mit 5 noch kleinen Kindern. Die Feuermänner Müller und Schimmelpfennig sind noch junge Leute, Mitte der zwanziger Jahre und ledig. Ersterer hatte jedoch seine alten arbeitsunfähigen Eltern zu erhalten. Der Vater des letzteren ist ebenfalls Feuermann. Sehr einschneidende Folgen wird das Brandunglück leider auch für den größeren Theil der in der Fabrik beschäftigten ca. 900 Arbeiter nach sich ziehen, da ein längerer Stillstand des Betriebes unausbleiblich sein wird. Ueber die Entstehungsursache des Feuers hat sich noch keinerlei Anhalt gewinnen lassen.

— Für die Entwickelung der Berliner Straßenbahnen, bezüglich deren bereits das Projekt einer elektrischen Hochbahn durch die Leipziger Straße dem Kaiser vorgelegt worden ist, wird die feuerlose von Moritz Honigmann erfundene Lokomotive aller Voraussicht nach von großer Bedeutung werden. Bei der jetzigen Verkehrsüberbürdung der Leipziger Straße, auf welche die Stadtbahn von noch gar keinem merkbaren günstigen Einfluß gewesen ist, wird sich gewiß in Bälde schon das Bedürfniß einer Theilung des Verkehrs, ähnlich wie in andern Großstädten herausstellen. Bisher war man ziemlich einig darüber, daß als Motor etwaiger Hochbahnen mit Rücksicht auf die Ruhe und die Arbeit der Adjazenten nur die elektrische Kraft gewählt werden könne, welche ein Minimum von Geräusch und in Folge des elektrischen Betriebes gar keine Erzeugung von Dampf oder Rauch bedingt. Der Ingenieur Honigmann stellt nun eine ebenfalls feuerlose Dampfmaschine auf, welche den Vortheil hat, in sich selbst für einen gegebenen Zeitraum die treibende Kraft zu bergen, während der Elektromotor stets von der Leitung einer Zentralstelle abhängig ist. Die schon erwähnte Erfindung besteht darin, daß der Dampfkessel aus drei Zylindern besteht, von denen der innere mit konzentrirter Aetznatronlauge gefüllt wird. Das Wasser des äußeren Zylinders wird durch Einführung von Dampf bis zur erforderlichen Höhe erhitzt und wird dann der hierbei sich entwickelnde Dampf statt, wie bei den sonstigen Maschinen in die Luft, hier in den Innenkessel abgelassen und dort verdichtet. Dadurch erhitzt sich die Nateonlösung und giebt einige Wärmegrade an das Speisewasser des Kessels ab, welche genügt, um durch Dampf den wärmeerzeugenden Prozeß immer von Neuem zu veranlassen. Ein allmählich eintretendes Verdünnen der Lauge führt zum Aufhören dieses gegenseitigen Wärmewechsels, wonach beispielsweise 500 Kg. Natronlauge genügen, um 5 Stunden lang 5 Pferdekräfte zur Verfügung zu haben.

— Ein interessantes Stück liegt jetzt in Berlin in dem Schaufenster der Ordenfabrik von Lencke in der Neuen Grünstraße 24 aus, eine Ordens-Dekoration für den Kaiser, wie er sie auf der Brust neben den großen Orden trägt. Von rechts nach links gesehen eröffnet die Reihe der Orden das eiserne Kreuz, dann folgt die Denkmünze von 1813. Hieran schließt sich der rothe Adlerorden 3. Klasse mit Schwertern; es folgen der St. Georgsorden, der Kronen-Orden 3. Klasse, das 25jährige Dienstkreuz, der fürstlich Hohenzollernsche Orden mit Schwertern, das österreichische 25jährige Dienstkreuz, die italienische Feldzugs-Medaille von 1866, die Hohenzollernschen Medaillen von 1848, die Feldzugsmedaillen von 1870/71, 66 und 64, die russischen Feldzugs-Medaillen von 1814, die badische von 1849, das hessische Verdienstkreuz, das mecklenburg-schwerinsche und das mecklenburg-strelitzsche Verdienstkreuz und die schaumburg-lippische Medaille. Die Orden und Ehrenzeichen sind sämmtlich sehr sauber gearbeitet und die bronzenen Medaillen vergoldet. Da die Reihenfolge, wo der Kaiser seine „Dienstschnalle" arrangirt hat, für die Armee typisch geworden sei, so hat dieselbe für die betreffenden Kreise ein hohes Interesse. Aber auch geschichtlich ist sie interessant, weil sie das lange und reiche Leben des Kaisers im Lapidarstyl fixirt.

— Eine Schülerin der vierten Volksklasse in Rom hatte der Königin Margherita zu ihrem vor einigen Tagen stattgehabten Geburtsfeste ein Paar selbst verfertigter Strümpfe gesandt. Die Königin erwiderte diese Gabe, indem sie der Kleinen ebenfalls ein Paar Strümpfe schickte, wovon der eine mit Silberstücken, der andere mit Bonbons angefüllt war. Daneben lag die Bitte, die Kleine möge sich äußern, welche Füllung ihr größere Freude gemacht, da Ihre Majestät gesonnen wäre, gelegentlich die Sendung zu wiederholen. Die Kleine antwortete auf vielfach linirtem Papier: „Liebe Königin! Beide Strümpfe machten mir nur Verdruß; denn das Geld hat der Vater genommen, die Bonbons die Geschwister."

— Das Glücksrad der preußischen Klassen-Lotterie hat dem bekannten Musik Direktor und Kapellmeister im Leib-Grenadier-Regiment (1 Brandenburgischen) Nr. 8, Herrn Gottfried Piefke, einen Gewinn von 120,000 Mark zufallen lassen. Herr Piefke weilt zur Zeit zur Kur in Soden.

— Wie nachlässig die amerikanischen Berichterstatter mit den Meldungen verfahren, die sie zu uns herausgelangen lassen, das ersieht man wieder einmal an den Nachrichten über die näheren Umstände, die den beklagenswerthen Tod des Kapitäns Webb begleitet haben. Neueren Nachrichten zufolge sollen nur etwa 3—400 Personen Augenzeugen des Wagestücks gewesen sein. Außerdem soll die Meldung, daß die amerikanischen Eisenbahn-Gesellschaften dem Kapitän 10,000 Doll. für den Versuch, durch die Stromschnellen des Niagaras zu schwimmen, geboten hätten, jeder Begründung entbehren. — Die Leiche Kapitän Webb's wurde in Lewiston, etwa 8 Meilen unterhalb der Niagarafälle, aufgefischt. Am Kopfe des Verunglückten befindet sich eine schwere Wunde.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 1. August. Die „Neue Fr. Presse" publizirt die Unterredung eines ihrer Korrespondenten mit dem König von Serbien. Der König bezeichnete die serbische radikale Opposition als regierungsunfähig. Die Partei Ristics sei allenfalls regierungsfähig, aber gegen die modernen Fortschritte, die für Serbien eine Lebensbedingung seien, feindlich gesinnt. Als Hauptvorzug des derzeitigen Kabinets hält der König das Freisein desselben von Chauvinismus, der seit dem Berliner Vertrag für Serbien nicht am Platze sei. Der Balkankonföderation lasse sich nicht jede Zukunft absprechen, derselben ständen aber gegenwärtig noch unüberwindliche Hindernisse im Wege.